

# Der Kern des Ichs

Der Konstanzer Fotograf Simon Diefenbach porträtierte sechs Menschen aus der Bodenseeregion in den Rollen ihres Lebens.

Inka Grabowsky

Es ist ein romantisches Bild: Vor dem Sonnenuntergang über dem Bodensee hebt sich ein Segelboot ab. Ein Mann mit Hut steht an Deck. Es ist Henning Brockmann, der sich für ein Langzeitprojekt von Simon Diefenbach zur Verfügung gestellt hatte. Der 36-jährige Fotokünstler hat drei Frauen und drei Männer aus Konstanz, Kreuzlingen und Radolfzell zweieinhalb Jahre lang begleitet, um zu erforschen, ob es einen immer gleichen Kern im Leben eines Menschen gibt, obwohl man oft unterschiedliche Rollen einnimmt. Das Ergebnis ist jetzt unter dem Titel «Das Ewige Ich?!» in der Konstanzer Leica-Galerie zu sehen.

Im Durchschnitt dreissig Stunden habe er in der Zeit mit seinen Protagonisten gesprochen, erzählt Diefenbach. Durch Fragen erspürte er, welche Erlebnisse das Leben des Menschen geprägt haben. Für seine Partner sei es Erinnerungsarbeit und wohl eine interessante Selbsterfahrung gewesen, sagt der Künstler. Schliesslich durfte jeder und jede vier bedeutsame Rollen für sein Leben definieren. «Wir haben überlegt, welche Symbolik ausdrückt, wie der Protagonist seine Rolle in jener Phase wahrnahm.»

Beim Fototermin wurde ausprobiert, was gut wirkt. Das verlangte vollen Einsatz. Mit der Teilnehmerin Ursula Wolschendorf traf sich Diefenbach morgens um vier. «Da ist das Licht so schön weich. Und sie ist mit ihren 79 Jahren für mich in einen Baum geklettert und hat eine halbe Stunde dort gesessen, bis das Bild gelungen war.» Andere



Simon Diefenbach hat die Kreuzlinger Tänzerin Micha Stuhlmann als «Hüterin der Zwischenräume» inszeniert.  
Bild: Simon Diefenbach

Motive verlangten minutiöse Planung. «Das Boot von Henning Brockmann musste genau in richtigen Winkel im Lichtkegel auf dem Wasser sein. Das ist uns nur zweimal gelungen.»

## Gassi gehen im Bademantel

Insgesamt sind über tausend Bilder entstanden. Dreissig davon – gedruckt auf speziellem Naturpapier und in unterschiedlichen Formaten – haben es in die Ausstellung geschafft. Jeder Protagonist zeigt sich in den vier Rollen, ausserdem gibt es ein kleines konventionelles Porträt. Die Inszenierungen sind mal skurril wie «Der Geiger im Gewächshaus» von Alois Witzigmann, mal amüsant wie «Der Begleiter»: Rainer Ruess, bekleidet nur mit einem Bademantel, führt in der Nacht seinen Hund aus.

Archaisch – barfuss mit Mantel und Stecken – lässt sich die Tänzerin und Choreografin Micha Stuhlmann als «Hüterin der Zwischenräume» porträtieren. In anderen Rollen ist sie Kellerkind, Mitspielerin und Weg-Läuferin. Dass Stuhlmann ebenso wie die Konstanzer Stadträtin Zahide Sarikas (fotografiert als Musikerin, Weitgereiste, Engagierte und Erinnerungs-Suchende) relativ bekannt ist, war für Diefenbach unerheblich. «Ich brauchte für das Projekt Menschen mit einer anspruchsvollen Biografie, im Alter zwischen Mitte Fünfzig und Achtzig, die über genügend Selbstreflexionsvermögen verfügen und die glaubwürdig und verlässlich sind.» Gefunden hat er sie vor allem unter den Kollegen und Kolleginnen im Konstanzer Hospizverein, wo er sich zum

ehrenamtlichen Trauer- und Sterbebegleiter ausbilden liess.

## Hasselblad-Kamera als Diva

Simon Diefenbach hat in seinem Leben selbst schon diverse Rollen eingenommen. Er war Medienkaufmann, Literatur- und Theaterwissenschaftler, Journalist und ist nun im 80-Prozent-Pensum in einer Digitalagentur tätig.

Die Rolle als Fotokünstler ist relativ neu. Deshalb suchte er für seine Projektidee nach Unterstützung. Finanziell beteiligten sich der Hospizverein und der Konstanzer Kulturfonds. Das Theater Konstanz half zum Beispiel bei den Requisiten. Das Konstanzer Fachgeschäft LichtBlick empfahl ihm eine Hasselblad-Kamera und stellte sie kostenlos zur Verfügung. «Die Kamera hätte ich mir nie leisten können», sagt der Fotograf. Der Umgang mit dem Gerät sei allerdings alles andere als trivial. «Eine Hasselblad ist wie eine Diva. Ich habe ein halbes Jahr gebraucht, um mich mit ihr anzufreunden.»

## Hinweis

Leica-Galerie Konstanz, Vernissage 14. 4., 19 Uhr, bis 24. 6.; Führung 15. 4., 12 Uhr.



Der Fotograf Simon Diefenbach.  
Bild: Franziska Reichel

# Der Tod fährt in der Stretchlimousine vor

Der St. Galler Schauspieler Marcus Schäfer spielt im Kinofilm «Aller Tage Abend» die Rolle des Todes.

Mirjam Bächtold

«Ich glaube, uns Menschen gibt's nur, damit die Zeit etwas zum Fressen hat.» Diesen Satz sagt Leopold Meier (Uli Krohm) zu Alex Müller (Vilmar Bieri), kurz nachdem er ihn bei einem Autounfall kennen gelernt hat. Verletzt sitzen die beiden am Strassenrand und philosophieren über das Älterwerden. Es ist die erste Szene des Films «Aller Tage Abend» des Schweizer Regisseurs Felix Tissi, der ab 14. April im St. Galler Programmkino Kinok läuft. Die beiden alten Männer suchen einen Arzt auf, der bei ihrem Anblick vor lauter Mitgefühl in Tränen ausbricht.

Schliesslich nimmt Leopold Alex mit nach Hause, die beiden freunden sich an, bis Alex erkennt, dass Leopold ihn angefahren hat, um nicht mehr so einsam zu sein. «Aller Tage Abend» greift die Themen Alter und Tod auf eine skurrile, lakonische Weise auf und nähert sich ihnen mit viel schwarzem Humor. Der Film porträtiert

auch das alte Ehepaar Henri und Irma, die schon so lange miteinander leben, dass er sich den Rücken kratzt, wenn es sie juckt.

## Ungewohnte Arbeit am Filmset

Natürlich ist der Tod im Film allgegenwärtig. Gespielt wird er vom St. Galler Schauspieler Marcus Schäfer, der seit 22 Jahren Ensemblemitglied am Theater St. Gallen ist. «Felix Tissi hat mich für die Rolle angefragt. Ich denke, es ging ihm um die Physiognomie, er suchte ein markantes Gesicht», sagt der 51-jährige. «Mir gefällt, dass er die älteren Menschen in der Gesellschaft ins Zentrum rückt. Und es ist witzig, dass der Tod sich im Film nach dem Leben sehnt. Er will beispielsweise unbedingt eine Zigarette rauchen und sich dadurch lebendig fühlen.» Im Film fährt der Tod in einer weissen Stretchlimousine an den beiden Unfallopfern vorbei, nimmt sie jedoch nicht mit. Immer wieder tritt Marcus Schäfer in einer stummen Rolle in Er-

scheinung und beobachtet die Menschen in ihrem letzten Lebensabschnitt. Erst gegen Ende des Films tritt er mit dem Arzt in einen Dialog.

Für Schäfer war die Arbeit am Filmset ungewohnt. Er hat bisher in einigen Fernseh- und Kinofilmen mitgewirkt, unter

anderem 2007 in «Chicken Mexicaine», doch er fühlt sich auf der Theaterbühne mehr zu Hause. «Im Probenprozess erarbeitet man die Rolle über mehrere Wochen, bis sie schliesslich im Körper ankommt. Im Film muss man sie sofort abrufen können», schildert der Schauspieler.

Auch wenn der Film die schwere Thematik von Altern und Tod aufnimmt, wirkt er nie schwer oder traurig. Im Gegenteil: Felix Tissi geht sehr erfrischend damit um, viele Szenen sind so schräg, dass man unweigerlich lacht. Und trotzdem stimmt er auch nachdenklich. Ihm gelingt Gesellschaftskritik, ohne den Zeigefinger zu heben.

«Für mich zeigt sich hier auch eine poetische Seite des Todes. Der Film hat etwas Tröstliches, weil er nicht als klassisches, tragisches Drama daherkommt, sondern mit viel Galgenhumor», sagt Schäfer. Diesen Galgenhumor erkennt man etwa an der Szene, in der die todkranken Patienten im Spital in einem verqualmten Fumoir rauchen und Kurt Weills Song «Tell me the way to the next whiskey bar» singen.

## Hinweis

Premiere im Kinok St. Gallen, 14. 4., 19.15 Uhr, in Anwesenheit des Regisseurs und Marcus Schäfers.



Theaterschauspieler Marcus Schäfer hat in «Aller Tage Abend» für einmal eine Filmrolle übernommen.  
Bild: PD

## Zweite Runde für «Ratartouille»

**Projektideen** Nach einer ersten Auflage 2021 hat die Kulturstiftung des Kantons Thurgau den Ideenwettbewerb «Ratartouille» erneut ausgeschrieben. Wie die Stiftung in einer Mitteilung schreibt, sind insgesamt sechs Bewerbungen eingegangen – elf Eingaben weniger als 2021. Drei Projekte wurden von der Jury für die zweite Runde nominiert. Der Berner Künstler San Keller will in den Vorgärten von Thurgauer Einfamilienhäusern ein Festival mit künstlerischen Auftritten veranstalten. Die Künstlerin Isabelle Krieg stört sich an den menschenleeren Strassen Kreuzlingens. Zusammen mit der ukrainischen Soziologin Ira Titova hat sie vor, an Haustüren zu klingeln und die Leute nach ihren Bedürfnissen zu befragen. Die Amriswiler Theaterschaffenden Andreas Müller und Florian Rexer schliesslich planen spontane Livegespräche über Kunst und Kultur. Bis Juni werden nun die Ideen überarbeitet und am 7. Juli im Presswerk Arbon dem Publikum zur Wahl präsentiert. Wer gewinnt, erhält 100 000 Franken. (pd/gen)